

Bezugspreis:

3 erteilt. 21. — W. monat. 1. — W. frei ins Haus, wozu zahlbar. Postbezug: Monatlich 1. — W. exkl. Postgebühren. Umter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 10.25 W. für das übrige Ausland 14.50 W. bei täglich einmal Zustellung 12.50 W. ...

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Anzeigenzeile kostet 2.50 W. ... Kleine Anzeigen, das erste Wort 50 Pf. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Montag, den 19. April 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Der Streik in Oberschlesien.

Breslau, 18. April. (Fig. Bericht des „Vorwärts“.) In der Streikangelegenheit ist heute die Entscheidung gefallen. Die Streikleitung hat den Zementarbeitern ein Telegramm geschickt, daß sie ausbarren müßten. Morgen beginnt der Streik der Gruben- und Schichtenarbeiter. Der Bund der technisch-industriellen Beamten schließt sich ebenfalls dem Streik an ...

Das entscheidende Auftreten der Arbeiter hat insofern schon einen Erfolg gehabt, als der französische Kommandeur die Offiziere, die an der am Freitag vorgelommenen Mißhandlung beteiligt waren, veranlaßt hat, sich zu entschuldigen. Den beiden Mißhandelten wurde ein Schmerzensgeld von 1000 bzw. 3000 M. zugesprochen.

Während also auf Grund dieses Berichtes der Streik der Arbeiter unmittelbar vor dem Ausbruch steht, wird über den Stand der Angestelltenbewegung folgendes mitgeteilt:

Kattowitz, 18. April. Der Streik der Angestellten der Schwerindustrie ist abgeendet worden. Gestern morgen haben in Kattowitz Verhandlungen stattgefunden mit einem siebenköpfigen Ausschuß, zusammengesetzt aus Landrat Schwendy, Kattowitz als Vorsitzenden, dem italienischen Ingenieur Verfranca als Vertreter der Entente-Kommission, Oberbergamt Brandes als Vertreter des Demobilisationskommissars, Regierungsassessor Dercow, ebenfalls von der Regierung Opveln, Oberbergamt Fischer als Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Bergamt Westphal als Vertreter des Schlichtungsausschusses Kattowitz und Assessor Beckhaus als Mitglied des Landrats Schwendy.

Die Kommission verhandelte mit den Vertretern der Arbeitgeber, 23 Werkverträttern und 35 Angestelltenvertretern. Die Verhandlungen führten gestern abend zu dem Ziel, daß zunächst der Gleiwitzer Schiedsspruch für die kaufmännischen Angestellten von den Arbeitgebern angenommen wurde. Damit ist ein Hauptpunkt der Angestelltenforderungen erfüllt. Weiter wurden den technischen Angestellten Aufschläge auf die Februargehälter gewährt, die durchschnittlich 45 Proz. betragen, während man bei den kaufmännischen Angestellten nur Aufschläge von 25 bis 35 Proz. auf die Februargehälter gewährte. Als Bedingung wurde vereinbart, daß die Arbeitszeit für die kaufmännischen Angestellten nicht mehr 45, sondern 48 Stunden betragen soll. Die weiblichen Angestellten erhalten die geforderten Gehälter mit 10 M. Abstrich. Es wurde weiter vereinbart, daß aus Anlaß der Streikvorrichtungen keinerlei Maßregelungen erfolgen dürfen. Durch diese Abmachungen ist es gelungen, den Arbeiterkampf abzuwehren und die Ruhe zu sichern.

Die Kopf- und Handarbeiter Oberschlesiens protestieren gegen die Entscheidung der Entente, daß die Betriebsräte in Oberschlesien nicht eingesetzt werden dürfen. Die Kopf- und Handarbeiter lassen sich ihren Anspruch auf das Betriebsrätegesetz nicht nehmen und fordern Beibehaltung aller ihrer Rechte. Die Betriebsräte werden aufgefordert, ihre Funktionen auszuüben. Die Verantwortung für alle Vorgänge, die aus der Nichtbeachtung der Betriebsrätegrundzüge entspringen, tragen nicht die Arbeiter, sondern die Entente-Kommission und ihre Ratgeber. Für den Fall, daß die genannte Entscheidung bei der Weisungskommission kein Gehör findet, sind die Kopf- und Handarbeiter fest entschlossen, ihre Rechte auf das äußerste zu verteidigen.

Hölz in Böhmen verhaftet.

Dresden, 18. April. Vom Wehrkreis-Kommando 4 wird gemeldet: Nach übereinstimmenden Mitteilungen der tschechischen Grenz-Kommandos in Graditz und Breitenbach sowie der Militärpolizei in Eger ist Hölz am 17. d. M. in Marienbad verhaftet und in das Kreisgerichtsgefängnis Eger eingeliefert worden.

Zu der Verhaftung von Hölz wird der Polizeikommissar in Eger noch mitgeteilt: Hölz verweigert jede Auskunft über seine Person. Er erklärte, erst vor dem Gerichtshof in Prag Rede stehen zu wollen. Durch Gegenüberstellung mit einigen anderen im Kreisgerichtsgefängnis befindlichen Verhafteten wurde jedoch seine Identität festgestellt. Es wurden bei ihm noch etwa 130 000 M. vorgefunden. Mit ihm zusammen wurde ein Kommissar namens Weber festgenommen.

Kenners Reise nach Rom.

Günstige Ergebnisse.

Wien, 17. April. Im Ausschusse der Nationalversammlung für Auswärtige Angelegenheiten berichtete Staatskanzler Renner über die Ergebnisse seiner Reise nach Rom: Derselbe Zweck, den wir im Dezember und Januar in Paris, im Januar in Prag verfolgten, und der in weiterer Folge auch in Belgrad, Bukarest und Warschau verfolgt werden soll, liegt der Reise nach Rom zugrunde: die Wiederherstellung direkter normaler Beziehungen und Verhandlungen zwischen den Resortministerien zur Durchführung des Friedens von St. Germain.

Der Staatskanzler hob die gastfreundliche Aufnahme der Abordnung hervor. Die Teilnehmer der Abordnung nahmen den Eindruck mit, daß mehnhundertjährige Mißverständnisse zwischen beiden Völkern aus der Welt geschafft und ihre Beziehungen auf neue Grundlagen gestellt sind.

Obwohl die für uns überaus schmerzliche deutsch-südtiroler Frage offen geblieben ist, sind viele trennende Ueberbesetzungen, welche an das alte Reich gebunden waren, jedoch mit dem nationalen Geiste unserer deutschen Alpenländer nicht verknüpft sind; aus der Welt geschafft. Wir sind bloß Zwangsverben der alten Monarchie und können uns der Erwartung hingeben, daß in alle Zukunft die beiden Völker Freunde und gute Nachbarn sein und bleiben können.

Der Staatskanzler gab ferner eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Verhandlungen. Was die Ergebnisse in politischer Beziehung betrifft, schreiten beide Regierungen in lokaler Weise an die Ausführung des Friedensvertrages, wobei Italien den Schwierigkeiten der ökonomischen und finanziellen Lage Österreichs Rechnung tragen wird. Italien wird Österreich bei der Aufrechterhaltung seines im Friedensvertrage garantierten Besitzstandes sowie bei der Frage der Zulassung zum Völkerbunde unterstützen. Die diplomatischen Beziehungen werden unzerstörlich aufgenommen. Beide Staaten wirken diplomatisch und politisch für die Aufrechterhaltung des Friedens zusammen, beide wünschen die Wiederaufnahme der gegenseitigen Handelsbeziehungen zu fördern.

Der Staatskanzler teilte ferner mit, die wirtschaftlichen Vereinbarungen in dem getroffenen Schiffahrtsabkommen bestimmen, daß österreichische Ware und für Österreich bestimmte Waren im Triester Freihafen freien Einfuhr, Ausfuhr- und Durchfuhrzöllen unterworfen und wie einheimische behandelt werden sollen. Ueber seinen eigenen Bedarf an Schiffsraum hinaus erhöht Italien seine Einwendung gegen die Vereinbarungen, die die österreichische Regierung mit Triester Schiffgesellschaften zur Beschaffung des notwendigen Schiffsraumes für den österreichischen Verkehr sowie zur Feststellung peripherischer Frachtsätze treffen wird. Die österreichische Regierung verpflichtet sich dagegen, ihren Warenverkehr über Triest durch geeignete Vorkehrungen zu erleichtern und wenigstens 50 Proz. ihrer Ueberseebezüge über Triest zu leiten.

Die italienische Regierung beschloß ferner, sich an einem internationalen Kredit für Österreich mit 100 Millionen Lire zu beteiligen und wird Österreich Rohstoffe und Nahrungsmittel im Werte von 100 Millionen Lire liefern.

Der Staatskanzler betonte schließlich: Die getroffenen Vereinbarungen können eine Durchführung des Friedensvertrages an sich, welche auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage Österreichs Rücksicht nimmt und einer dauernden Versöhnung beider Nationen Rechnung trägt.

Soldatendemonstration in Versailles.

In Versailles fand eine Kundgebung von Soldaten statt, die die Entlassung der Heeresklasse 1918 forderten. Ein Hauptmann soll dabei angegriffen und verwundet worden sein. Patrouillen trieben die Demonstranten auseinander.

Paris, 17. April. Der Kriegsminister erklärt in einer Samedinote, die gestrigen und vorgestrigen Kundgebungen in Versailles könnten nicht als besonders ernst angesehen werden, da nur ein kleiner Teil der Garnison daran teilgenommen habe. Weder aufrethretische Rufe noch aufrethretische Töne seien laut geworden.

Poincarés Schuld am Kriege.

Paris, 17. April. Gabriel Renouard schreibt im „Populaire“, der Journalist Poincaré habe in der „Revue des Mondes“ die Verteidigung des Expräsidenten Poincaré übernommen. Er fühle, daß ein immer größerer Teil der Nation ihn für besonders verantwortlich für den Krieg halte. Die französischen Nationalisten seien mit Wohlwollen von Poincaré angehört worden, dessen Wahl zum Präsidenten der Republik sie sichergestellt hätten. Bohey komme es denn, daß anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten Politiker der verschiedensten Richtungen, u. a. Jaurès und Ribot, ausgerufen hätten: „Poincaré, das bedeutet den Krieg!“ Warum habe das Geseh über die dreijährige Dienstzeit und die nationalistische Welle (Papenstreiche, Theatervorfälle, chauvinistische Reden und Chansons in den Musiksalen) begonnen, als Poincaré Minister des Äußeren geworden sei, und warum habe er dem Jaren Nikolaus, der zuerst mobilisiert habe, einen Besuch abgestattet. Der ehemalige Sekretär und persönliche Freund von Poincaré, Maurice Colrat, habe am 14. Dezember 1918 in der „Opinion“ geschrieben: „Das wiedereroberte Metz und Straßburg, das ist der Erfolg einer Politik, die nicht immer leicht zu machen war, die aber Raymond Poincaré mit bewundernswürdiger Besonnenheit gemacht hat!“

Die Reaktion in Mecklenburg.

Von R. Buchs-Schwerin.

Die schon mehrfach geäußerte Vermutung bestätigt sich: monarchistische Kreise bereiten einen neuen Putsch vor. Wie bei dem Verbrechen des 13. März sollen auch diesmal wieder die agrarischen Gebiete der deutschen Republik die Operationsbasis bilden. Aus dem benachbarten Pommern werden Versuche gemeldet, dem neuen Vorstoß der Reaktion ein festes Gefüge und ausgebreitete Organisation zu geben. Die Jäden der neuen Verfassung sind weitverstreut. Ihre Anknüpfung wird sorgfältig vorbereitet, wie die Art und Weise beweist, mit welcher die Arbeit in Mecklenburg ausgeführt wird. Ähnlich wie in Pommern werden auch hier entlassene und sorgfältig ausgewählte Reichswehrsoldaten als „Landarbeiter“ auf den Gutshöfen untergebracht, und Offiziere in Uniformen herrschaftlicher Jäger und Förster sind jeden Augenblick bereit, ihre vorläufig passive Rolle mit der militärischen Führer zu vertauschen. Wie aus sicherer Quelle berichtet wird, sind die sogenannten „Landarbeiter“, die selbstverständlich an wirkliche Arbeit gar nicht denken, zum größten Teil ehemalige Balkanmer. Mit Waffen und Munition sind sie reichlich versorgt; zudem befinden sich auf den Gütern noch immer eine große Anzahl Reichswehrgewehre und Gewehre, die die Schweriner Reichswehrbrigade auf angeblichen Befehl Roskes den Junkern übergeben hatte.

Soweit man den neuen Putschplan übersehen kann, ist er nicht übel bedacht! Er ist die logische Fortsetzung des Lettow-Vorbedschen Unternehmens vom 13. März. Damals versicherte mir einer seiner Offiziere treuherzig: „Im Besitz der Lebensmittelkammern Deutschlands werden wir auch die ungebürdige industrielle Arbeiterchaft bändigen können — ein Widerstand Jüderseits (des mecklenburgischen Landproletariats) ist also ausgeschlossen.“ Zudem ist die Verpflegung größerer Truppenkontingente in unferen agrarischen Gebieten nach dem Motto: Der Krieg muß den Krieg ernähren, sichergestellt. Für hohe „Kampfgelöhner“ sorgen die Junker, um deren politischer Ziele wegen ja die Rebellion geführt wird.

Darüber kann kein Zweifel bestehen: Gelingt es den Putschisten, ähnlich wie in den Märztagen in diesen Gegenden Pommerns und Ostpreußens, den Generalstreik der Landarbeiter durch bewaffnete Herden auch in Mecklenburg zu erzwingen, dann haben sie Außerordentliches erreicht. Das wissen die Junker und ihre militärischen Schützlinge natürlich sehr genau. Daher auch die Macht, mit welcher sie schon den ersten Vorstoß begannen. Außer Berlin, Ostpreußen, Pommern und einigen mitteldeutschen Städten war es einzig Mecklenburg, in dem die Kappisten für kurze Zeit unumschränkte Gewalt besaßen und der Bevölkerung die Vorzüge der Militärdiktatur mit Reichswehrgewehren und Gummimitteln in die Schädel hämmerten. Nur dem glänzenden durchgeführten Generalstreik, der jede Regierung wirtschaftlichen Lebens ersäufte, war es zu danken, die blutige Gewalttherrschaft Lettow-Vorbeds zu brechen.

Daß freilich der Putsch der Kappisten in unserem Lande zur ausgesprochenen Gegenrevolution werden konnte, ist nicht weiter verwunderlich. Ungefordert als anderswo arbeitete in der Stille Lettow-Vorbed und sein treuer Gehilfe, der General Ribbentrop, der noch heute mit Amt und Würden belastet in Schwerin thront. Die Reichswehrbrigade hatte ein tadellos funktionierendes Spionagebureau eingerichtet, dessen Tätigkeit ein ebenso dunkles Kapitel bildet als die Herkunft des Geldes, womit es unterhalten wurde. Dieses Bureau bildet den Sammelort aller monarchistischen Offiziere, deren Befreiung noch heute auf sich warten läßt. Es versorgte die Truppen mit deutfch-nationaler „Aufklärung“ und verfaßte auch die hier berichtet gewordenen Berichte über die „spartakistische“ gesinneten Mannschaften, die sich zu meist bei näherer Prüfung als Demokraten oder Mehrheitssozialisten entpuppten, trotdesdem aber rücksichtslos entfernt wurden.

Eine besonders üble Rolle spielte der in der Presse mehrfach erwähnte Oberst v. Baumbach, welcher noch am Sonnabend, den 13. März, vor seinen Truppen eine Ansprache hielt, bei welcher die Lügentelegramme Kapps als lautere Wahrheit verkündet wurden. Baumbach ließ keinen Zweifel darüber, daß das gesamte Offizierkorps der Brigade sich restlos hinter die „neue Regierung“ gestellt habe. Um seine monarchistische Gesinnung nochmals zu unterstreichen, erschien er am folgenden Sonntag in Begleitung eines Majors (Söderström heißt der Mann und macht noch immer ungehindert Dienst) zu den verkommenen Unteroffizieren und verführte, sie von der alten Regierung abwendig zu machen. „Der Eid, den Ihr Roske geschworen, gilt nunmehr dem neuen Reichswehrminister v. Lüttich“ — rief er den Leuten zu. Und derselbe Oberst wird, statt hinter Solok und Riegel an die Spitze eines Stobes gesetzt und auf die Bevölkerung des Ruhrreviers losgelassen!

Ebenso wie im Reich ist auch in Mecklenburg mit der Säuberung der Offizierkorps kaum begonnen worden. Dafür wurden ein erheblicher Teil der verfassungstreuen Mannschaften in den Lagern des Putsches entlassen.



Ihre Wiedereinstellung ist zwar von dem neuen Militär-  
befehlshaber angeordnet worden, doch hat ein großer Teil der  
Leute die Entlassung der Schifffahrt durch die Offiziere  
vorgezogen. Truppen und Arbeiter, insbesondere das  
Landvolk, haben deshalb mit größtem Mißtrauen in  
die Zukunft. Die Horden des Detachements R o s b a c h haben  
das Volk ausgerottet. Völlig schuldlose Arbeiter wurden  
wie wilde Tiere niedergemetzelt. Auch dann noch, als Kapp  
bereits besichtigt und die alte Regierung wieder in Berlin  
war. Die Junker hatten vorsorglich Listen angefertigt, in  
denen die Vorsitzenden der Ortsgruppen der Partei und des  
Landarbeiterverbandes als unschuldig zu machende Heber  
bezeichnet waren. Die nur zerschlagen und geschunden aus  
dem Standgericht hervorgingen, konnten trotz der unmensch-  
lichen Mißhandlungen noch immer von Glück sagen. Diesem  
wurden sie nach erfolgter Marter langsam zu Tode gequält.  
Die tödende Regel war für sie eine Erlösung.

Kein Wunder deshalb, daß die alarmierenden Nachrichten  
aus dem benachbarten Bommern wie Bomben einschlugen.  
Oberpräsident und Wehrkreiskommando geben sich zwar die  
erdenschlechte Mühe, beruhigend zu wirken. Ohne Erfolg!  
Die Wirklichkeit ist eben eine andere als die Berichte uns  
glauben machen wollen. Die Arbeiter sehen, mit welcher offenen  
Armen die Baltikumer auf den Entschloßen aufgenommen  
werden. Sie leiden unter deren provozierendem Auftreten.  
Was hilft es da, wenn das Wehrkreiskommando mitteilt,  
daß „geschlossene“ Baltikumformationen in Mecklenburg nicht  
mehr vorhanden, diese vielmehr aufgelöst sind? Die Forma-  
tionen sind aufgelöst, nur daß die Mannschaften jetzt auf  
den Gütern verteilt sind.

Die einzige Hoffnung der Arbeiterschaft bleibt außer der  
eigenen Kraft nur noch die S i c h e r h e i t s w e h r, die unter  
dem Befehl des Obersten Lange steht, der als entschiedener  
Republikaner bekannt ist, deshalb aber von der rechtsstehenden  
Presse auf das schärfste bekämpft wird. Das Blatt des deut-  
sch-nationalen Abgeordneten v. Graefe pöbelt ihn fast täglich  
in der widerlichsten Weise an, was natürlich die P o p u l a r i -  
tät der Sicherheitswehr nur steigern hilft. Zwischen  
Sicherheitswehr und Arbeiterschaft besteht ein vorbildliches  
Vertrauensverhältnis. Ein ähnliches auch zwischen Reichs-  
wehr und Volk herzustellen, ist unser aller Bemühen. Leider  
muß es so lange vergeblich bleiben, als die kompromittierten  
Putzschiffen noch immer der Reichswehr angehören. Ar-  
beiter und republikanische Truppen hoffen, daß den schönen  
Reden des Reichsministers endlich auch die Taten folgen wer-  
den. Augenblicklich werden die Reden mit Hohnlachen ab-  
gelesen. Die Anfeindungen von Entfernungen und Bestraf-  
ungen stehen eben in zu großem Widerspruch mit den Tat-  
sachen. Junker und Militärs rüsten, man wird die Putz-  
atmosphäre, wozu man kommen mag. Währenddessen redet  
die Regierung und redet so lange, bis es ihr ergeht, wie dem  
mecklenburgischen Staatsminister, daß Bettow-Vorbes am  
18. März einfach in Schuchhaft nehmen ließ.

Eine gleichermäßen kühle Stimmung herrscht unter  
den republikanischen Reichswehrtruppen. Das be-  
sagte Material gegen die Putzschiffen häuft sich täglich mehr.  
Mit dem Anwachsen der Anklagen wächst auch das Gefühl  
der Erbitterung bei den Truppen. Andererseits hat die putz-  
schiffische Wehrheit des Offizierkorps, wie uns aus Offiziers-  
kreisen berichtet wird, das Gefühl, daß die einzige Rettung  
nur ein neuer Putzschiff sein kann. Sie haben nichts mehr  
zu verlieren, nur noch zu gewinnen. Das stärkt unsere Ver-  
mutung, daß die Gegenrevolution hier ihren besten Boden  
findet. Die einzige Möglichkeit, ihr vorzubringen, ist sofor-  
tige Entfernung der besagten Offiziere. Aber sofort müßte  
sie geschehen, sonst lodert hier ein Brand auf, der nur  
Trümmer übrig läßt.

Admiral Jellicoe, der „Stogor von Stogorra“, wurde zum  
Generalgouverneur Neuseelands ernannt. Diese Verleihung  
eines der meist gefeierten Kriegshelden Großbritanniens nach den  
Antipoden stellt offenbar etwas ganz anderes als eine Ehrung dar.

## Regierung und WTB.

Schwere Beschuldigungen hat die „Freiheit“  
gegen die Leiter des WTB erhoben. Direktor Dr. Mant-  
ler soll durch einen Schritt bei der „Regierung“ Kapp jenen  
Erlaß erwirkt haben, durch den das Bureau als Lebens-  
wichtiger Betrieb bezeichnet wurde und den Ange-  
stellten, die in den von der verfassungsmäßigen Regierung,  
von den Parteien und von den Gewerkschaften ausgerufenen  
Streik treten würden, Zuchthausstrafen angedroht  
wurden. Direktor Dr. Diez soll in einem von einem Be-  
amten der Pressestelle der Reichsregierung zufällig abgehörten  
Telephongespräch mit dem Nachrichtenoffizier Kapps,  
Kapitänleutnant Lenzsch, die für die Militäristenbände  
günstig erscheinenden Nachrichten mit Jubelrufen, die  
weniger günstigen mit Schmerzensausdrücken  
aufgenommen haben. Ferner soll er im Laufe dieses Ge-  
sprächs einer klapp-Rede bei der Stillierung in einem  
für die Rebellen günstigen Sinne Weiland geleistet haben.

Die Antwort der beiden Angekündigten war äußerst  
mangelhaft. Die angeführten Tatsachen wurden nur zum  
Teil bestritten und zwar in sehr gewundener, unsicherer  
Weise.

Wir hatten daraufhin angenommen, daß die Regierung  
zu dem Falle Stellung nehmen würde, der sowohl für sie,  
wie auch für die gesamte verfassungstreue Bevölkerung von  
größter Bedeutung ist. Bisher ist dies eigentümlicher-  
weise nicht geschehen. Daher müssen wir an die Regierung  
die Aufforderung richten, sich möglichst bald zu äußern.  
Es geht nämlich wirklich nicht an, daß die Reichs-  
regierung sich dem deutschen Volke und dem Auslande  
gegenüber eines Bureaus bediene, das sich willig in den Dienst  
der Hochverräter stellte, während Millionen ihre Haut zum  
Schutz der Republik zu Markte trugen.

Hält die Regierung die Beschuldigungen der „Freiheit“  
für unrichtig, dann muß sie es selbst erklären und diese  
Beschuldigungen mit einwandfreiem Material widerlegen. Die  
oben erwähnte „Rechtfertigung“ der beiden Direktoren genügt  
in unseren Augen auf keinen Fall. Was das Telephonges-  
präch anbelangt, so ist eine Widerlegung auch kaum zu  
erwarten, da der Beamte der Pressestelle, der den Fall selbst  
vor einem größeren Kreis von Pressevertretern erzählte, uns  
als ein absolut zuverlässiger Parteigenosse  
bekannt ist. In dieser Hinsicht erscheint uns also eine Partei-  
nahme der Regierung für WTB, als ganz aus-  
geschlossen. Sollte WTB, während des Putzschiffes ver-  
sucht haben, sich zwei Eifen im Feuer zu halten und, durch eine  
„neutrale“ Haltung, beiden Lagern Dienste zu leisten, so  
ist kein Fall, unseres Erachtens, nicht um ein Haar besser.

Ist die Regierung dagegen, mit uns und der „Freiheit“,  
zu der Erkenntnis gelangt, daß die Haltung des Bureaus  
während des Putzschiffes nicht einwandfrei war, dann ist es ihre  
Pflicht, sofort die Konsequenzen daraus zu ziehen. Wir  
wissen wohl, daß eine Regierung eine große offizielle  
Nachrichtagentur mit einem bereits eingearbeiteten  
und ausgedehnten Apparat mit Auslandsverbindungen un-  
bedingt braucht, und als solche kommt gegenwärtig nur  
WTB in Betracht. Aber an der Person der kompromit-  
tierten Leiter dieses Unternehmens kann diese Frage  
unmöglich scheitern.

Jedenfalls ist der gegenwärtige Zustand unhaltbar,  
weil unwürdig und nur geeignet, das Vertrauen weiter  
Volkstreu in die Regierung zu schwächen.

## Antibolschewistische Industrieritter.

Von mehreren Seiten werden wir auf einen Herrn Dr.  
Rasler aufmerksam gemacht, der die jetzt wieder aufflam-  
mende Angst des Bürgertums um den Geldsack für ein zwei-  
selhofes Unternehmen auszunutzen sucht. Mit Hilfe einer  
Schreibmaschine hat er den „Verband gegen den Bolschewi-  
mus“ gegründet und einen Aufruf losgelassen, der in die

Angabe seines Bankkontos ausklingt. In diesem Aufruf  
heißt es u. a.:

„Der Verband wird Aufklärungschriften von Arbeiter-  
führern, in denen die bolschewistischen Utopien sachlich — unter  
Darlegung der augenblicklichen Verhältnisse in Rußland — wider-  
legt werden, unentgeltlich oder zu billigen Preisen unter den Ar-  
beitern verbreiten.“

Die Methoden, nach denen hier geschmort wird, können  
uns nicht gleichgültig lassen. Herr Dr. Rasler soll uns er-  
klären, welche Arbeiterführer für ihn Broschüren schreiben  
wollen, kann er das nicht, so bleibt die Behauptung zu wider-  
legen, daß es sich um einen Mißbrauch des Ansehens von  
Arbeiterführern handelt. Weiter wäre zu fragen, wer von  
den Unterzeichnern des Aufrufs (Bankdirektor  
Buhde, Reichsfinanzminister a. D. Gothein, Prof.  
Kahl, Wilhelm Ostwald, Prof. Quippe, Dr. Mari-  
milian Pfeiffer, Käthe Schirmacher usw.) von sei-  
ner Unterschrift etwas weiß, nachdem Anfragen in einem  
besonderen Falle das Gegenteil ergaben?

## Das Unschuldslamm Bischoff.

In der „Kreuzzeitung“ fühlt sich Graf Westarp gedrungen,  
den Major Bischoff und die Eisernen Division gegen den Vorwurf  
der Teilnahme am Putzschiff zu vertheidigen. Er schreibt:

Eins weiß ich positiv, daß von den Führern der  
Eisernen Division kein Mensch an militärische Gewalt-  
unternehmungen denkt, und daß sie auch an dem März-Unter-  
nehmen nicht beteiligt gewesen sind. Die Vereinigung der  
Division, deren Bureau die Regierung mehrfach ausgehoben  
hat, widmet sich allein der wirtschaftlichen Unter-  
drückung und rechtlichen Beratung jener tapferen Baltikum-  
kämpfer, die man um hie Zulage, sie anzuführen, betrogen hat.

Graf Westarp scheint, als er diese Ausführungen für den  
Sonntag schrieb, die Sonnabendausgabe des „Vorwärts“  
noch nicht gelesen zu haben. Aus der dort abgedruckten Korre-  
spondenz der Verschwörer ging die Beteiligung des Ma-  
jor Bischoff an der Verschwörung klipp und klar hervor. Und  
was die Vereinigung der Eisernen Division anbelangt: wie er-  
klärt Graf Westarp die hier schon mehrfach erwähnte Instruk-  
tion des Vereins ehem. Angehöriger der Eisernen Division vom  
30. Januar 1920, die mit den Worten schließt:

Zum Schluß mag noch auf die Selbstverständlichkeit hin-  
gewiesen sein, daß wir uns streng davor hüten müssen, die  
letzten politischen Ziele, die uns vorschweben, in der Öffentlichkeit  
zu betonen.

Diese Instruktion, gezeichnet Hans Hauptmann, trägt  
den Zusatz: „Mit Genehmigung des Divisionsführers.“

Aber kein Führer der Division hat an den Putzschiff ge-  
dacht! Graf Westarp versteht das Herauslösen der Putzschiffen bald eben-  
sogut wie die Reineidsoffiziere selber.

## Der Edelputzschiff!

Unter den im Reichswehrministerium Verhafteten figuriert  
ein Stützeingenieur Meyer, der jetzt aus englischer Gefangen-  
schaft zurückgekehrt ist und seitdem viele Volksersammlungen un-  
sicher macht. Sofern ein Reichswehrsozialist referiert, meldet sich  
der Herr Putzschiff in der Diskussion zum Wort, stellt sich als  
stamm-republikaner, national-antidemokratischer Edel-  
kommunist dar, der der Welt zu sagen hat, daß alle bisherige  
Stellungnahme zum sozialen Problem eine falsche war. Ihm  
komme es nur darauf an, daß durch den Kommunismus der  
„christlich-germanische“ Gedanke, den englisch-jüdi-  
schen zu Fall bringe.

Jener Herr gehört zu einer Gruppe von Nationalisten, die für  
ihre verschwommenen Ziele Anhänger in den Kreisen der radi-  
kalen Arbeiter suchen. Das verbindende Glied soll wohl der  
Antisemitismus sein.

Wenn es den Herren gelungen ist, ein paar Leute zu finden,  
die ebenso witzig wie sie solchen Phantasereien obliegen, so nimmt

## Der Oberbefehlshaber.

Von Martin Heuchtwanger.

Es ist so leicht, ein Großer zu werden heute, wo die Ordnung  
wackelt und wo das Rechtmäßige dem Falschen gegenüber nicht die  
Fausst gebracht, sondern es mit Güte und Verstand in die Bahnen  
der Norm lenken will.

In Delitzsch hat sich Hans Molla zum Oberbefehlshaber er-  
nannt, hat Erlasse herausgegeben, amtliche Schriftstücke veröffent-  
licht, den Landrat verhaften lassen, einen Tag, eine Nacht, noch einen  
Tag, bis man ihn ein bißchen energisch anfaßt.

Gudt man hinter die Kulissen dieses Putzschiffes, so öffnet sich eine  
Komödie, die auf der Bühne zu ungläublich erscheint.

Herr Hans Molla ist ein Gastwirt. Trotz seiner vierundzwanzig-  
jährige Jahre der regelrechte Besitzer einer regelrechten Gastwirtschaft.  
Da sieht er hinter dem Schanitzsch und mit Grazie gießt er seinen  
Kunden ein Glas helles Bier ein, einen Rummel, einen Nordhäuser.  
Er streicht sich den Schnurrbart und freut sich darüber, daß er ein  
Mann von Welt ist. Arbeiter kommen zu ihm, deutscher, Stellung-  
lose. Es ist ihnen nicht nur um ihr Glas Bier, den Rummel, den  
Nordhäuser zu tun. Bei Molla gibt es mehr, gibt es eine Unter-  
haltung, die die Herzen kühlt und die weite Perspektiven öffnet.

„Na, was gibt's Neues, Molla?“

„Nichts, nicht doch ich wüßte!“ Molla pflegt seine Perlen nicht  
vor die Säure zu werfen, er dessen politische Kenntnisse und Gefühle  
sich doch nicht zu vergleichen brauchen mit denen dieser Ahnungs-  
losen.

Erst nach langem Drängen und wenn die Kunden zu albernem  
Zug schwächen, öffnet sich Mollas Mund. Jetzt erst sieht man, wer  
er ist, der Herr Molla. Wann er nur wollte! Wenn er Präsident  
der Republik werden wollte? Kleingeld! Mit Knüttel würden sie  
zugreifen, diese Schlappschwänze. Aber wozu? Will er gar nicht,  
der Herr Molla! Denn das ganze System paßt ihm nicht. „Ihr  
wißt ja natürlich nicht, was das ist, ein System. Aber das System,  
das ist die Hauptsache. Erst das System, dann das Regieren!“

Und die Arbeiter, die Knüttel, die Stellunglosen läutchen mit  
offenem Mund den Worten dieses Großen, dieses Staatsmanns, der  
die Welt in die Tasche stecken könnte, wenn er wollte, und der sich  
den Schnurrbart dreht.

Und eines schönen Tages will Molla wirklich. Man hat es ihm  
hinterbracht, daß der Landrat von Mantuffel mit Kapp unter einer  
Decke gesteckt hat, daß er Arbeiter mißhandelt hat lassen. Die es  
ihm erzählen, schimpfen und frohlocken, aber sie tun nichts dagegen.  
Molla reißt die Gebuld.

„Ich werde das ändern. Ich werde das abschaffen. Herr Man-  
tuffel hat ausgespielt. Jetzt werde ich den Befehl übernehmen.“

Und Arbeiter, Knüttel, Stellunglose tun mit, trinken von  
Mollas Worten. Zwölf Mann, vierundzwanzig Mann, sechsund-  
dreißig Mann.

Molla wirft sich in Gala und nimmt zwölf seiner Anhänger  
mit. Mit gelbem Gewand, gelbem Hut, mit einem roten

zwei Begleitern zu Herrn Mantuffel geht und ihm erklärt, es sei  
aus, alles sei vorbei, er habe jetzt den Oberbefehl übernommen  
und der Landrat sei verhaftet. Und dann sagte er noch einiges von  
Schweineerei.

„Wer sind Sie? Wie kommen Sie dazu?“

„Die ganze Arbeiterschaft steht hinter mir.“

Herr Mantuffel fängt sich und läßt sich abführen.

Mollas Anhang wird größer. Stolz dreht er sich den Schnur-  
bart, die seinen Gedanken sind geschwunden. Er verhöhnt die  
höflichen Behörden davon, daß sie jetzt unter ihm stehen. Er  
läßt rote Plakate drucken und unterschreibt sie: Oberbefehlshaber  
Molla.

Delitzsch ist in größter Aufregung. Die Depeche durchläuft  
Deutschland: Ein Putzschiff in Delitzsch.

Und die maßgebenden Behörden, die Molla eigentlich nicht recht  
anerkennt, die Schlappschwänze, begeben sich zum Herrn Ober-  
befehlshaber, der sie mit Gönnermienen empfängt. Aber schon nach  
wenigen Minuten wird aus seiner Gönner- eine Anführermiene;  
denn er sieht, wie aus seinen sechsunddreißig Mann wieder vier-  
undzwanzig werden, zwölf, noch weniger, und daß man doch nicht  
ganz so schlapp ist. Er denkt an seinen Vier- und Schnappaus-  
sicht, an seine bürgerliche Existenz, und er sammelt Entschuldig-  
ungen; er habe es gut gemeint, er sei geläufig worden, man dürfe  
es ihm nicht übel nehmen, und er lege unter diesen Umständen sein  
Oberbefehlshabermantel gern in andere Hände.

Er kehrt wieder hinter dem Schanitzsch und gießt den Kunden  
Bier, Nordhäuser, Rummel ein, und wirt ihn nach seinen Erle-  
bnissen fragt, wird herzlich angefahren.

Erst über Jahr und Tag wird er erzählen, wie er Oberbefehls-  
haber war und daß er ganz Deutschland in die Tasche gesteckt hätte,  
wenn er nur gewollt hätte und wenn er nicht Mitleid mit den  
Dorren gehabt hätte.

## Die Frau ohne Schatten.

Erstaufführung im Opernhaus.

Nach Wien und Dresden — Berlin. So will es diesmal die  
Regie Straußscher Heimliche. Man bereitet seinem Werk einen  
Reisefuß, der nach dem 1. und 3. Akt vielleicht vom Rausch der Sen-  
sation mitbestimmt war, nach dem 2. aber die tiefsten Spuren innerer  
Begeisterung trug. Hier triumphiert die überlegene künstlerische  
Bilalität der Schauspielerin Barbara Kamp. Klammern schlagen  
aus dem Boden, wo sie stand und ging. Die Dekoration war sei-  
delmäßig, ohne Prunk, von erlebtem Geschmack. Die Symbolik  
des Dramas blieb unklar, wo das Orchester aufwallend die Stimme  
zudeckt. Die Musik ist in den Hauptteilen, besonders des zweiten  
Aktes, von einem gemächlichen Ausdruck, des Chorische, langgezogene  
Priesprache auf der Bühne und manche Dehnung des Orchester-  
sahes, auch der Schluß des Werkes zeigen den Erfinder Strauß  
ganz nicht mehr in einer aufstrebenden Linie. Der Meister einer  
malenden, mit Reigen vollgeladenen, idyllischen und zündenden  
Orchesterprache aber zwingt immer wieder zu grenzenlosem He-  
spelt. Im ganzen ein echter und auch spezifischer Strauß. Ueber  
das Festhalten dieser Aufführung soll noch gesprochen werden.  
R. S.

## „Antigone“ von Walter Hasenclever.

Großes Schauspielhaus.

Sophokles wird umgedichtet, damit ein Aeon, ein Vorkehr  
Wilhelms des Gewesenen, mit den Worten des Hohenzollern  
wörtlich redet. Hasenclever witterte 1918 etwas und hatte Haß auf  
die kriegerische Welt. Er hatte Hoffnung in die  
friedliche Welt. Nur fehlte ihm, dem Keinen Propheten, das  
große Talent. Darum blähte er sich sehr auf. Zu allen Zeiten,  
schon im „Sohn“, schon in seinen Vorlesungen und Vorträgen, gab er  
sich viel zu pauschlich. Das ist ein knabenhafter Dichter, kein  
Kindlicher.

Da sie die Leiche ihres Bruders doch bestatet hat und der  
schreckliche Aeon sie zum Grabe verurteilt, wird Antigone plötzlich  
zur Evangelistin für das arme Volk. Nicht weil es sie aus dem In-  
nern treibt, sondern weil der Dichter etwas wittert. Man gönne  
ihm seine gute Gesinnung. Das Volk dankt ihr, der plötzlich  
entdeckten Ratier der Armen. Der König, der für seine wau-  
rende Macht aus den gesammelten Torsheiten Wilhelms des  
Zweiten das Passendste ausliest, wird verzweifelt. Das Zeichen  
zum Verbrennen der Stadt gibt er. Ohne Haftung, ohne die  
Märtyrin, die schon zur Gruft verschwunden ist, bleibt das Volk.  
Es sollte verzweifelt sein. Da ihm einmals von Antigone Chris-  
lich zugeredet wurde, ist es aber mutig. Der Blinde, der Laune,  
der Einarmige, sie alle Opfer einer bösen Kriegszeit, beschließen,  
neue Wohnung, neue Arbeit zu suchen, nach seiner halben Kraft  
ein jeder, doch jeder mit seiner ganzen Kraft.

Oh, wir sind vernachlässigt! Unser Theater ist verdammt.  
Sonnig wäre es nicht möglich, daß ein Auger Regisseur, daß Herr  
Karlheinz Martin das Zirkusbeater zu einem geradezu zer-  
schmetternden Unsin aufgebaut hat. Er hat so viel über die  
Großheit des Lichtbildes und des alten „lebenden“ Kriegereins-  
bildes und gegen Siegesmäntel und seltsame Weiringerer und  
unverständliche Klassik gegrübelt, daß er für diesmal ganz gelähmt  
steht. Die Menschen und Gruppen stehen nicht mehr menschlich  
auf der Bühne. Sie sollen monumental geschildert stehen. Aber  
solche redenden Denkmäler in Tritot und unter Bestrenkung des  
Scheinwerfers strömen einen geradezu lächerlichen Schein der  
Starrheit und Gezwungenheit aus. Das Ruden der Massen, das  
doch ein dumpfes Rumoren, ein brühendes Wogen oder ein zu-  
schendes Gezeiter sein soll, wird pantomimisch gezeigelt.

Antigone Frau Soldat. Sie muß sich überfordern. Sie  
kann keine Milde mehr atmen, sie muß hie theatern. Sie geht, ab-  
wohl sie manchmal sehr rührend in die Raumunlichtheit hinein-  
klingt, wie ein heiseres und abgeschrieenes Ungeheuer; sie, die Ver-  
kürterin Christi vor Thebens Gemäuer. Solches erzwingen Ha-  
senclever und der Zirkus von ihrer Schlichtheit. Herr Jen-  
nings wollte großen Charakter spielen, den Thronen mit  
Muskulatur, der den Hauptschlag der Verzweiflung auf die nackte  
Brust nicht jähdet und sich, in Gemütsdistanz heulend, grimmig  
übermenslich auf dem Boden wälzt. Er übersehete seine Rolle  
aus dem antik Königlich ins atleisch Moderne, er war Kraft-  
meier mehr als Kraft. Er tauschte mit dem Portret, den  
Hasenclever vor Reine hinwirft, noch hüfiger und sorgloser, als  
seine Rolle es gestattete. Max Schöberl.



das zu heutiger Zeit nicht wunder, wo an allen Ecken und Enden jenseits des Ozeans...

Darf man darauf noch hinweisen, daß dem Kreis des Herrn... die Republik führen. Die Ankündigung entlockt der Reichs...

Adieu Kappisten!

Reinigung der Beamtenchaft.

Man wird jetzt darangehen müssen, entschiedener als bisher die Herren zu erledigen, die ihre staatlichen Ämter gegen die Republik führen...

Die Internationale der Soldaten.

Geiern hielt der „Friedensbund der Kriegsteilnehmer“ in den „Kammerjäten“ eine gut besuchte Versammlung...

Groß-Berlin

Willkommen in der Heimat!

Reichskommissar Stüdtgen über die Gefangenenheimkehrung. Die von den Söhnen Groß-Berlins und Brandenburg des Reichsbundes...

In seiner Begrüßungsansprache erwähnte der Bundesvorsitzende Rothmann, daß der Bund zusammen mit den Reichsbehörden nichts unterlassen hat...

Als Vertreter der Reichsregierung sprach Stüdtgen, Reichskommissar für die Kriegsgefangenenfürsorge. Er überbrachte Willkommensgrüße...

aus Rumänien wird noch eine kleine Anzahl Gefangener bald kommen. Frankreich hat noch 700 Kriegsgefangene in Gefängnissen zurückgelassen...

Die Mitteilungen des Reichskommissars wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Tagesordnung für die Berliner Stadtverordnetenversammlung in der kommenden Woche umfaßt nicht weniger als sechs Anträge, darunter ein Antrag der Maßnahmen gegen die Wohnungsnot...

Wegen verletzten Knaben wird per 36 Jahre alte, aus Köln-Chrenfeld gebürtige Ingenieur Heinrich Hubert Nachheim von der Berliner Kriminalpolizei gesucht...

West-Deutscher Kulturbund nennt sich eine Vereinigung, die durch Selbstsammungen angeht die deutsche Sache in den Abstimungsbereichen unterstützen will...

Die kommende Fahrpreiserhöhung der Stadt- und Ringbahn. In der nächsten Woche finden die Verhandlungen über die Taxierhöhung auf der Stadt- und Ringbahn statt...

Steglich-Dichterfeld-Belehndorf. Eine neue Fahrverbindung zwischen Steglich und Belehndorf wird demnächst eingerichtet werden...

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Bezirk 9. A.C. Dienstag, Union-Hof, Reichsstraße Str. 222, außerordentliche Generalversammlung.

Wetterbericht bis Dienstagmittag: Etwa kühl, veränderlich, aber meist bewölkt mit Regenfällen und einzelnen Gewittern bei mäßigen westlichen Winden.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Steglich. Anmeldung von: 1 Dose Bohnen in Schweinefleischbrühe gefüllt für Haushalte, die 6 Personen und mehr zählen...

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 19. April.

44. Abteilung. 168 Uhr, Frauentischabend bei Urteisch, Christianiastraße 115.

Morgen, 20. April.

19. Abteilung. 7 Uhr, Schulaula, Rigauer Str. 51, Mitgliederbergsammlung. Tagesordnung: „Die politische Lage“, Referent Genosse Wülfegans.

Bildungsveranstaltungen.

Steglich. Dienstag, 8 Uhr, Klasse U. M. 2 des Gymnasiums Bessestraße. Beginn eines sechs wöchigen Kurses. Thema für Betriebsratel - Genosse Kaufmann Trömsel spricht über Bilanzwesen.

Sport.

Eröffnung im Grunewald.

Der gestrige Eröffnungstag der Grunewaldrennbahn sah eine vollkommen überfüllte Bahn. Das Hauptereignis, den Frühjahrspreis, holte sich Ralte, die das niedrigste Gewicht trug...

Lesen: Karmol, Koffon Rouge, Steinberger. Tot: Sieg 18:10, Platz 15, 17.

2. Osterstraßen-Jagdrennen. 12 000 M., 3500 Meter. 1. Sonow (Herr v. Berchem), 2. Stella II (v. Pelzer), 3. Etchob (Welterstroem)...

3. Frühjahrs-Preis. 20 000 M., 4000 Meter. 1. Ralte (Streit), 2. Flieger (Kemper), 3. Turling (Kühnke), 3. + Merich (Kalle)...

4. Minus-Jagdrennen. 20 000 M., 3500 Meter. 1. Girald (Klofer), 2. Quereiber (Proese), 3. Jeldute (v. Dörnberg)...

5. Priester-Jagdrennen. 1. Friedensritter (Thalede), 2. Selopia (Rohde), 3. Albroa (Raff). Ferner Sieger: Feldheim (4), Waldgang, Minimar (gef.), Capitash (ausgebr.), Albroa, Denkmünze, Mondnacht, Canna, Toppel (angeh.)...

6. Preis von Spandau. 15 000 M., 4000 Meter. 1. Tapaniel (Schmidt), 2. Luchs (H. Müller), 3. Liebermann (Löpke)...

7. Gieß-Jagdrennen. 12 000 M., 3800 Meter. 1. Finis (Kalle), 2. Kaulsch (Richter), 3. Gießritter (Taager)...

Die Jagdrennen in Treptow fanden im Zeichen des großen Frühjahrspreises über 50 Kilometer, dem der Aprilpreis und der Preis von Treptow über 20 und 30 Kilometer vorausgingen...

In den Fliegerrennen bewies Gabe wieder seine gute Klasse; er gewann das Hauptfahren und das Zweifelhauptfahren mit seinem Berliner Araba nach Gefallen...

Ergebnisse: Aprilpreis, 20 Kilometer: 1. Salow 18 Min. 58 Sek., 2. Appellans 20, 3. Bauer 1130, 4. Weich 1300 Meter zurück...

Berlin streich gegen Hamburg. Die Berliner Fußballgemeinde gab sich gestern auf dem Unionsporplatz in Mariendorf ein Stelldichein...

Gewerkschaftsbewegung

Reichstarifabschlüsse im Buchbindergewerbe.

In 14-tägigen Verhandlungen haben die Vertreter des Verbandes der Buchbinder und Papierarbeiter in Eisenach und Weimar zwei Reichstarife mit den Vertretern von acht Arbeitgeberorganisationen zum Abschluß gebracht...

Für die Staats- und Karionnagenbranche wurde ein einheitlicher Reichstarif abgeschlossen, der in seinem materiellen Teil 6 Ortsklassen vorzählt...

Auf 14. Mai tritt auf die Löhne der Hilfsarbeiter ein Ausschlag von 35 Pf. pro Stunde, auf die der Hilfsarbeiter ein solcher von 15 resp. 20 Pf. auf die der Hilfsarbeiterinnen von 10 und 15 Pf. und auf die der Hilfsarbeiterinnen von 10 Pf. ein.

Für die Arbeiterschaft in Buchbindereien, Gewerkschaftsbuch- und Briefumschlagfabriken und Buchbinderabteilungen von Buchdruckerien wurde ebenfalls ein Reichstarif abgeschlossen...



